



Friederike Thole
Sarah Wedde
Alexander Kather
(Hrsg.)

Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung

Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser



Edith Glaser ist seit 2006 Professorin für Historische Bildungsforschung an der Universität Kassel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft, die historische Frauen- und Geschlechterforschung sowie die geschichtliche Perspektive auf Bildungspolitik und Bildungsberatung.

Friederike Thole
Sarah Wedde
Alexander Kather
(Hrsg.)

Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung

Wegbegleiter*innenschrift
für Edith Glaser

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.n. © by Julius Klinkhardt.
Foto Umschlagseite 1: © Achim Heinrichs.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2021.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5914-1 digital doi.org/10.35468/5914
ISBN 978-3-7815-2479-8

Inhaltsverzeichnis

<i>Friederike Thole, Sarah Wedde und Alexander Kather</i> Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung – Einführung in die Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser	7
--	---

Teil I

Einblicke in ausgewählte Arbeitsbereiche der Historischen Bildungsforschung

<i>Sarah Wedde und Friederike Thole</i> Historische Bildungsforschung schreibt Wissensgeschichte	17
---	----

<i>Ulrich Herrmann</i> Die Bedeutung des Gemeinten im Gesagten. Das Werkzeug des Historikers: Philologie und Hermeneutik – am Beispiel von Wilhelm Flitners Veröffentlichungen in der NS-Zeit	29
--	----

<i>Christian Bluhm und Markus Wochnik</i> Gender in der beruflichen Bildung – Entwicklung einer „Kategorie“ und einer zeitgemäßen Auseinandersetzung	40
--	----

<i>Pia Schmid</i> Schule, Lehrerinnen und Lehrer in Autobiographien politisch engagierter Frauen – 1850 bis 1910	53
--	----

<i>Alexander Kather</i> „Wo die Quelle des Wissens ununterbrochen fließt“ – Auslandsaufenthalte von Fremdsprachenlehrenden aus (fach-)wissenschaftlicher Perspektive	64
---	----

<i>Elke Kleinau</i> <i>Children Born of War</i> in der deutschen Nachkriegsgesellschaft – Pädagogischer Diskurs und biografische Erzählungen	77
--	----

Teil II

Historische Bildungsforschung im inner- und interdisziplinären Kontext

Ralf Mayer

„Zur Aufgabe des Erinnerns“ – im Spannungsfeld
von Orientierungsanspruch und Erinnerung 91

Werner Thole und Max-Ferdinand Zeterberg

Entdecken, Vergessen und Erinnern.
Über das ambivalente Rendezvous der Erziehungswissenschaft mit
der Sozialpädagogik bei Klaus Mollenhauer 103

Bernd Overwien

Wie politisch ist politische Bildung?
Kontroversen in der politischen Bildung seit den siebziger Jahren 115

Annedore Prengel

Anna und Maria mit dem Buch –
eine imaginierte pädagogische Beziehung 125

Friederike Heinzel und Julian Storck-Odabasi

100 Jahre Grundschule – Konzepte des Anfangsunterrichts 139

Isabelle Naumann

Von der Meritentafel zur Verhaltensampel –
Lob und Strafe in der Grundschule 150

Winfried Speitkamp

Vom Bauhaus lernen:
Das Staatliche Bauhaus von 1919 und die Universität der Zukunft 161

Verzeichnis der Autor*innen 173

Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung – Einführung in die Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser

Es ist uns eine Freude für Edith Glaser diesen Band herauszugeben. Gleichwohl er das Ende eines Zeitabschnitts markiert, soll er auch einen Anlass schaffen, gemeinsame Begegnungen und Wegstrecken zu resümieren sowie eventuelle Anknüpfungspunkte für weitere gemeinsame Projekte zu schaffen.

Ganz im Sinne der Wissenschaftsforschung stellten wir uns für diese einleitenden Worte zunächst – und das nicht ohne Selbstkritik – die Frage, was überhaupt die Funktion eines solchen Bandes ist. So werden Festschriften meist zu Jahrestagen von Institutionen, runden Geburtstagen von Personen oder, wie in diesem Falle, als Markierung eines Transitionsprozesses herausgegeben. Zudem ist eine Festschrift ein akademisches Statussymbol, dessen Abfassung eine etablierte Praxis innerhalb der universitären Festkultur ist (vgl. Füssel, 2019, S. 4f.) und deren sozialer Sinn im Gegensatz zu anderen Festpraktiken einem geringen Wandel zu unterliegen scheint. Festschriften dienen der Würdigung einer gefeierten Person und der Dokumentation und Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Verdienste. Sie können darüber hinaus aber auch, durch die Setzung und Auslassung von Themen sowie die Wahl von Methoden und Bezugstheorien, ein strategisches Instrument von Wissenschaftspolitik sein (vgl. Wardenga & Wirth, 1995, S. 2ff.). Insbesondere kann eine Festschrift jedoch einen Raum eröffnen, in dem sich Wissenschaftler*innen¹ – die Wegbegleiter*innen der geehrten Person – einer Fragestellung aus ganz unterschiedlichen Perspektiven nähern. Ganz unterschiedlich nicht zuletzt deshalb, weil die Zusammensetzung der Beitragenden oft geprägt ist durch ein hohes Maß an Heterogenität, da sie den unterschiedlichen Lebens- und Schaffensphasen der geehrten Person entstammen. Gerade um den Fokus mehr auf die inhaltlichen Aspekte als auf ein doch irgendwie geartetes akademisches Statussymbol zu legen, haben wir uns als Herausgeber*innenteam entschieden den Begriff der Wegbegleiter*innenschrift dem der Festschrift vorzuziehen. Deutlich gefärbt ist eine Schrift wie die vorliegende auch immer von den Herausgeber*innen selbst, die den Schwerpunkt bestimmen und die Beitragenden

1 In diesem Band wird auf Anraten der Herausgeber*innen überwiegend diese Form der geschlechtergerechten Schreibweise verwendet. Den Herausgeber*innen sind Kontroversen darüber bewusst, jedoch sollte in diesem Band geschlechtliche Vielfalt auch neben der biologisch binären Einteilung abgebildet werden.

auswählen – in diesem Fall von uns, die aktuell bei Edith Glaser promovieren. So kann sich auch diese Wegbegleiter*innenschrift nur bemühen, den vielfachen Perspektiven und Zugängen, die die bisherige wissenschaftliche Laufbahn von Edith Glaser präg(t)en, Rechnung zu tragen, aber gleichsam in diesen das Gemeinsame zu suchen und zu finden: Dieses Gemeinsame ist mit Sicherheit die feste Überzeugung, dass die Erweiterung um einen historischen Zugang für so manches erziehungswissenschaftliche Projekt eine fruchtbare Perspektive darstellt, die hilft den Forschungsgegenstand aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

Deutschlandweit ist ein Rückgang der originären Universitätsprofessuren der Historischen Bildungsforschung zu verzeichnen und auch als verpflichtender Studienanteil ist die Geschichte der Pädagogik inzwischen eher unterrepräsentiert (vgl. Fickermann & Fuchs, 2015). Im Angesicht der aktuellen und drängenden pädagogischen Herausforderungen wie der Anpassung unseres Schulsystems an Inklusion und Digitalisierung sowie der Bekämpfung von Chancenungleichheit stellt sich die Frage, ob Forschungsanliegen, die sich, so zumindest die Behauptung, diesen Problemstellungen aus einer zukunftsorientierten Perspektive widmen, nicht dringend auf das Erschließen einer historischen Perspektive angewiesen sind. Der Nutzen bildungshistorischer Erkenntnisse ist zwar nicht immer unmittelbar erkennbar, aber er zeigt sich bei vertiefendem Nachdenken im Sinne der Theorie des Kulturellen Gedächtnisses. Die Erziehungswissenschaft hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten hin zu einer engen Perspektive entwickelt, in der quantitative Empirie im Zentrum steht und die „eher nach kurzschrittigen Handlungsanweisungen fragt und für historische Erklärungen der Genese und Entwicklung von Problemen wenig Aufmerksamkeit aufbringt.“ (Caruso, Kemnitz & Link, 2009, S. 8) Warum also eine Professur für Historische Bildungsforschung nicht gegen eine Professur für empirische Schulforschung austauschen? Oder – zugespitzt gefragt – was für einen ‚Mehrwert‘ generiert Historische Bildungsforschung um sich auch den aktuellen Herausforderungen der Disziplin zu stellen?

Über lange Zeit bestand die Geschichtsschreibung der Pädagogik in großen Teilen aus der Hagiographie von Klassikern und der Darstellung des Walten einiger großer Männer als Impulsgeber (vgl. Reh & Scholz, 2018, S. 116), die heutige Historische Bildungsforschung konzentriert sich demgegenüber mehr auf die „Analyse und Kritik von Traditionen, Einrichtungen und Praktiken und der Wirkungen von Bildung und Erziehung.“ (Schuch, Tenorth & Welter, 2010, S. 643) Sie ist heute eine „[...] thematisch ausdifferenzierte, interdisziplinär organisierte, international kommunizierende Teildisziplin der historisch arbeitenden Humanwissenschaften [...]“ und hat ihre Methoden, die „[...] früher dominierenden Praktiken des einführenden Verstehens [...]“ (Tenorth, 2019, S. 46), um weitere wertvolle Zugänge bereichert. Wurden methodologisch und methodisch viele Theorieentwürfe dabei aus der Geschichtswissenschaft übernommen, basiert das spezifische Wissen über die beforschten Gegenstände, Konzepte, Ansätze und

Institutionen, welchen sich die Historische Bildungsforschung bedient, doch auf den Angeboten der Disziplin der Erziehungswissenschaft selbst (vgl. Reh & Scholz, 2018, S. 117). So bleibt trotz, oder gerade wegen der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung die Erziehungswissenschaft die wichtige Bezugsdisziplin und das Erforschen der Bildungsgeschichte darf nicht ausschließlich spezialisierten Historiker*innen sowie Kultur- und Literaturwissenschaftler*innen überlassen werden, denn damit ginge die Gefahr einher die Bindung an die Theoriebildung der Erziehungswissenschaft und die Relation zu aktuellen Problemstellungen der Bildungspolitik zu verlieren (vgl. Zymek, 2015, S. 169f.).

Dieser Band soll aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive der thematischen und methodischen Vielfalt der Historischen Bildungsforschung Rechnung tragen und aus zwei Sichtweisen den Legitimationsdiskurs bereichern. Vor diesem Hintergrund werden zunächst im ersten Teil des Bandes exemplarische Beschäftigungsfelder der Historischen Bildungsforschung aufgezeigt. Im zweiten Teil gilt es wiederum darzulegen, inwieweit die Historische Bildungsforschung einen wesentlichen Bezugspunkt für andere Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Geschichtswissenschaft bietet – wie auch umgekehrt.

Bevor die Beiträge im Folgenden kurz skizziert werden, möchten wir als Herausgeber*innen darauf verweisen, dass diese Wegbegleiter*innenschrift in ihrer ursprünglich geplanten Fassung einige weitere Beiträge enthalten hätte. Die besondere Zeit, in die die Vorbereitung dieses Bandes fiel, war über die üblichen wissenschaftlichen Pflichten hinaus für uns alle sehr herausfordernd – eine Umstellung ins Digitale, vermehrte Betreuungsaufgaben von Angehörigen und eigene gesundheitliche Einschränkungen waren Teil des Alltags von vielen. So ist es kaum verwunderlich, dass es einigen der Angefragten aus verschiedensten, sehr verständlichen Gründen nicht möglich war, einen Beitrag für diese Schrift zu verfassen, so gerne sie auch gewollt hätten. Wir sind aber sicher, dass die von Edith Glaser sehr geschätzten Kolleg*innen Lucien Criblez und Karin Manz mit ihrer internationalen Perspektive, Bettina Reimers mit ihrer besonders archiverfahrenen Sichtweise aus der Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung und Lukas Staden mit seinen Zugängen zur Biographieforschung als ehemaliger Promovend von Edith Glaser an anderer Stelle die Möglichkeit nutzen werden, mit der Geehrten weiter in den wissenschaftlichen Austausch zu treten. Trotz dieser Widrigkeiten ist uns – wie wir finden – mit den eingereichten Beiträgen ein breites Portfolio geglückt, welches im Folgenden umrissen wird.

1 Einblicke in ausgewählte Arbeitsbereiche der Historischen Bildungsforschung

Die sechs Beiträge des ersten Teils des Bandes zeigen, wie vielfältig sich die Historische Bildungsforschung inhaltlich sowie auch theoretisch, methodologisch und methodisch ausgestaltet. Auch wenn die meisten Beiträge einen zeitgeschichtlichen Fokus aufweisen, ist es gelungen durch die Wahl der ganz unterschiedlichen Zugänge die Variationsbreite der Historischen Bildungsforschung aufzuzeigen.

Der Band eröffnet mit einem Beitrag der zwei Mitherausgeberinnen Sarah Wedde und Friederike Thole. Unter dem Titel „Historische Bildungsforschung schreibt Wissensgeschichte“ weist dieser auf, wie Ansätze der modernen Wissensgeschichte fruchtbar zu machen sind für die Historische Bildungsforschung. Weiter wird von Ulrich Herrmann in seinem Beitrag „Die Bedeutung des Gemeinten im Gesagten. Das Werkzeug des Historikers: Philologie und Hermeneutik – am Beispiel von Wilhelm Flitners Veröffentlichungen in der NS-Zeit“ eine mögliche Perspektive der Analyse von (Nicht-)Verstrickungen in den Nationalsozialismus erläutert und diskutiert. Im dritten Beitrag legen Christian Bluhm und Markus Wochnik mit dem Beitrag „Gender in der beruflichen Bildung – Entwicklung einer ‚Kategorie‘ und einer zeitgemäßen Auseinandersetzung“ die Thematisierung von geschlechtlichen Fragen in der Berufspädagogik dar. Auch Pia Schmid widmet sich mit ihrem Beitrag „Schule, Lehrerinnen und Lehrer in Autobiographien politisch engagierter Frauen – 1850 bis 1910“ einem Thema der Frauen- und Geschlechterforschung und diskutiert die Bedeutung schulischer Erfahrungen in weiblichen Lebensgeschichten. Alexander Kather fügt dem Portfolio des Bandes unter dem Titel „Auslandsaufenthalte von Fremdsprachenlehrenden aus (fach-)wissenschaftlicher Perspektive“ eine Blickschneise im Schnittfeld von Historischer Bildungsforschung und Fachdidaktik hinzu, indem er der Bedeutung von Studienreisen als Wissenspraxis in der Geschichte der Aus- und Weiterbildung von Fremdsprachenlehrenden nachgeht. Der erste Teil des Bandes schließt mit einem Einblick in die Forschung von Elke Kleinau, die mit „*Children Born of War* in der deutschen Nachkriegsgesellschaft – Pädagogischer Diskurs und biografische Erzählungen“ eine bisher wenig in den Blick genommene Personengruppe in ihren Biographien sprechen lässt.

Mit diesen Beiträgen wird ein Einblick in die Diversität der Historischen Bildungsforschung gegeben, insbesondere werden aber auch mit der Frauen- und Geschlechterforschung, der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte sowie der Biographieforschung und der Geschichte der Lehrer*innenbildung die unterschiedlichen Arbeits- und Forschungsfelder Edith Glasers aufgegriffen.

2 Historische Bildungsforschung im inner- und interdisziplinären Kontext

Der zweite Thementeil des Bandes umfasst fünf Beiträge aus den unterschiedlichen Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft sowie jeweils einen Beitrag aus der Geschichtswissenschaft und der Politikwissenschaft. Sie zeigen mit ganz unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen die verschiedenen Analogien und innerwie auch interdisziplinären Verknüpfungsmöglichkeiten mit der Historischen Bildungsforschung auf.

So beginnt der zweite Teil des Bandes mit einem Beitrag von Ralf Mayer unter dem Titel „Zur Aufgabe des Erinnerns“ – im Spannungsfeld von Orientierungsanspruch und Erinnerung“. Dieser setzt sich mit der Problemstellung des Orientierungswissens auseinander und legt mit Bezugnahme auf Walter Benjamins Erinnerungsverständnis dar, wie Fragen der Historischen Bildungsforschung nach wie vor Aktualität besitzen bei der Auseinandersetzung mit kollektiver Erinnerung und Gedenken. An die Chiffre des Erinnerns schließen Werner Thole und Max Zeternberg mit ihrem Beitrag „Entdecken, Vergessen und Erinnern. Über das ambivalente Rendezvous der Erziehungswissenschaft mit der Sozialpädagogik bei Klaus Mollenhauer“ an, in dem sie exemplarische Verbindungslinien von Allgemeiner und Historischer Erziehungswissenschaft mit der Sozialpädagogik aufzeigen. Politikdidaktiker Bernd Overwien vollzieht in seinem Beitrag „Wie politisch ist politische Bildung? Kontroversen in der politischen Bildung seit den siebziger Jahren“ die Geschichte der politischen Bildung mit einem Schwerpunkt auf die bewegte Zeit nach den ‚langen 1968ern‘ nach. Es folgt mit Annedore Pregel's Auseinandersetzung mit „Anna und Maria mit dem Buch – eine imaginierte pädagogische Beziehung“ eine weitere Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung. Im Anschluss widmen sich zwei Beiträge der Grundschule aus historischer Perspektive. Friederike Heinzl und Julian Storck eröffnen eine allgemeinere historische Perspektive auf die ersten Schuljahre unter dem Titel „100 Jahre Grundschule – Konzepte des Anfangsunterrichts“ und Isabelle Naumann nimmt mit ihrem Beitrag „Von der Meritentafel zur Verhaltensampel – Lob und Strafe in der Grundschule“ eine spezifische Erziehungspraktik der Grundschule samt ihrer Genese in den Blick. Den zweiten Teil schließt der Geschichtswissenschaftler Winfried Speitkamp, der in seinem Essay Edith Glasers Interesse an der pädagogischen Institution Universität und ihrer Geschichte aufgreift. Unter dem Titel „Vom Bauhaus lernen: Das Staatliche Bauhaus von 1919 und die Universität der Zukunft“ verknüpft er innovativ Blickwinkel der Kunst, der Architektur, der Geschichtswissenschaft und der Bildung.

Die Diversität dieser Beiträge trägt nicht nur den vielseitigen Vernetzungen Edith Glasers in die Frauen- und Geschlechterforschung, die Allgemeine Erziehungswissenschaft, die Schulpädagogik, die Kindheitspädagogik und auch in die Sozial-

pädagogik Rechnung, sondern steht auch für ein Phänomen welches seit längerem in der Historischen Bildungsforschung zu beobachten ist. Denn obwohl es im Jahr 2004 nur 20 deutsche Universitäten mit einschlägigen Professuren für die Historische Bildungsforschung oder Historische Erziehungswissenschaft gab und es heute nur noch 13 allein diesem Gebiet gewidmete sind (eigene Erhebung), weiß man dennoch, dass die Zahl der historisch arbeitenden Kolleg*innen deutlich höher ist (vgl. Horn, 2004, S. 2). Auch gibt es derzeit über die „rein historisch“ ausgerichteten Professuren hinaus allein zehn erziehungswissenschaftliche Professuren in Deutschland, in denen ein historischer Schwerpunkt verbunden ist mit anderen Teildisziplinen wie der Allgemeinen Erziehungswissenschaft oder der Vergleichenden Bildungsforschung. Folglich scheint es angebracht, wenn man von der Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung sprechen möchte, über den Tellerrand hinaus zu blicken und auch historisch arbeitende Kolleg*innen jenseits der sich genuin als Historische Bildungsforscher*innen verortenden Kolleg*innen zu Wort kommen zu lassen.

Anhand der beiden Zugänge dieser Wegbegleiter*innenschrift soll sowohl die gesellschaftliche als auch die disziplinpolitische Relevanz der Historischen Bildungsforschung begründet werden. Somit folgen wir Edith Glaser, die bildungshistorischem Wissen eine aufklärerische Funktion zuschreibt, „[...] die nicht verordnet werden, aber die zu vermitteln man sich bemühen kann.“ (vgl. Glaser, 2009, S. 75) Diese Überzeugung fand sich bereits in Edith Glasers Antrittsvorlesung „Außenansichten – Innenansichten. Bildungspolitik und Pädagogik in der historischen Bildungsforschung“ am 18. Juni 2007 wieder. Es erscheint uns passend mit diesem Band, der zu ihrem Ausscheiden aus der Universität Kassel erscheint, wieder an diesen Anspruch anzuknüpfen.

In diesem Sinne wünschen wir Edith Glaser, die uns auf einem kleinen, wenn aber auch besonders prägenden Teil unserer wissenschaftlichen Laufbahn mit viel Engagement, Inspiration und immer auch dem notwendigen Maß an Kritik begleitete, nur das Beste in der Hoffnung, dass sich unsere Wege auch weiterhin kreuzen.

Unser Dank gilt allen, die das Erscheinen dieser Festschrift finanziell und vor allem auch ideell überhaupt erst möglich gemacht haben. Dabei danken wir insbesondere den Autor*innen und Andreas Klinkhardt und seinem Verlag Julius Klinkhardt für die wertvolle Unterstützung und produktive Zusammenarbeit.

Kassel, im April 2021

Friederike Thole, Sarah Wedde und Alexander Kather

Literatur

- Caruso, Marcelo, Kemnitz, Heidemarie & Link, Jörg.-W. (2009). Orte der Bildungsgeschichte – Einleitung. In dies. (Hrsg.), *Orte der Bildungsgeschichte*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 7–12.
- Fickermann, Detlef & Fuchs, Hanswerner (2015). Editorial zur Special Collection: Bildungsforschung – disziplinäre Zugänge. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse. In dies. (Hrsg.), *Bildungsforschung – disziplinäre Zugänge. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse*. Münster/New York: Waxmann, S. 7–12.
- Füssel, Marian (2019). Universität und Festkultur. Praktiken – Räume – Medien. In Martin Kintzinger, Wolfgang Eric Wagner & Marian Füssel (Hrsg.), *Akademische Festkulturen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zwischen Inaugurationsfeier und Fachschaftsparty*. Basel: Schwabe, S. 7–24.
- Horn, Klaus-Peter (2004): Historische Erziehungswissenschaft – Ein (Rück-)Blick auf die Literatur 2003. *Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR)* 3. URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-11783
- Glaser, Edith (2009). Aus Bildungsgeschichte(n) lernen. *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* 15(2), S.74–75.
- Reh, Sabine & Scholz, Joachim (2018). Historische Bildungsforschung und ihre erziehungswissenschaftlichen Perspektive. *Erziehungswissenschaft* 56(29), S. 113–120.
- Schuch, Jane, Tenorth, Heinz-Elmar & Welter, Nicole (2010). Historische Bildungsforschung – Innovation und Selbstreflexion. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik* 56 (5), S. 643–647.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2019). Argumente aus der historisch-philosophischen Bildungsforschung. *Erziehungswissenschaft* 30(58), S. 43–49.
- Wardenga, Ute & Wirth, Eugen (1995). Geographische Festschriften. Institution, Ritual oder Theaterspielen. *Geographische Zeitschrift* 83, S. 1–20.
- Zymek, Bernd (2015). Wozu (noch) Bildungsgeschichte und historische Bildungsforschung? In Detlef Fickermann & Hans-Werner Fuchs (Hrsg.), *Bildungsforschung – disziplinäre Zugänge. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse*. Münster/New York: Waxmann, S. 156–174.

Für die Historische Bildungsforschung ist seit langem ein Rückgang ihrer Repräsentanz in der Lehre und in akademischen Stellen zu verzeichnen. Zugleich hat sich das thematische und methodische Spektrum dieser Teildisziplin der Erziehungswissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten beeindruckend erweitert. Dieser, der Bildungshistorikerin Edith Glaser gewidmete Band soll jener stetig wachsenden Vielfalt der Historischen Bildungsforschung Rechnung tragen und den Legitimationsdiskurs über Nutzen und Notwendigkeit bildungshistorischer Erkenntnisse aus zwei Sichtweisen bereichern. So werden zum einen exemplarische Beschäftigungsfelder bildungshistorischen Arbeitens aufgezeigt, zum anderen wird die Relevanz der Historischen Bildungsforschung als Bezugspunkt für andere Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Geschichtswissenschaft dokumentiert.

Die Herausgeber*innen

Friederike Thole und **Alexander Kather** sind Mitarbeitende des Fachgebiets Historische Bildungsforschung der Universität Kassel.

Sarah Wedde ist Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung und Doktorandin am Fachgebiet.

978-3-7815-2479-8



9 783781 524798